

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Unser Online-Archiv: www.jgm-net.de/schabbes-news/

Dieser Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 17.06 Uhr und endet am Samstag um 18.16 Uhr

Chumasch Schma Kolenu:
Tora – S. 344
Haftara – S. 358



Beschalach: Auszug aus Ägypten

(2. Mose 13:17 – 17:16)

Kurz nachdem Pharaos die Kinder Israels aus Ägypten freigelassen hat, folgt er ihnen, um sie gewaltsam zurückzuführen. Die Israeliten sind in der Klemme: Sie befinden sich zwischen Pharaos Armee und dem Meer. G-tt sagt zu Moses: »Strecke deinen Stab über das Meer«. Das Meer teilt sich und ermöglicht den Israeliten den Durchgang. Danach schließt sich das Meer über den Ägyptern und sie sterben in den Fluten.

Moses singt mit den Kindern Israels ein Dankeslied, in dem sie G-tt preisen. Aber in der Wüste leidet das Volk Hunger und Durst und beschwert sich immer wieder bei Moses und Aaron. G-tt macht das bittere Wasser von Mara wundersamerweise genießbar. Später gebietet er, dass Moses Wasser aus einem Felsen sprudeln lässt, indem er mit seinem Stab dagegen schlägt.

Jeden Morgen fällt vor Sonnenaufgang Manna vom Himmel und jeden Abend lässt G-tt Wachteln im israelitischen Lager landen. Am Freitag sollen die Kinder Israels eine doppelte Portion Manna sammeln, da am Schabbat keines vom Himmel fällt. Manche Israeliten gehorchen nicht und gehen am siebten Tag hinaus, um Manna zu sammeln, finden jedoch keines. Aaron hebt etwas Manna als Zeugnis für die zukünftigen Generationen in einem Krug auf.

Auf seiner Wüstenwanderung wird das Volk in Rephidim von den Amalekitern angegriffen, die jedoch durch Moses' Gebet und Joschuas Armee geschlagen werden.



Haftara

(Ri. 4:4 – 5:31)

Die Israeliten werden von König Jabin von Kanaan und dessen General Sisera verfolgt. Die Prophetin Debora ruft Barak, den Sohn Abinoams, zu sich und übermittelt ihm G-ttes Anweisungen: »Ich werde Sisera, den General von Jabins Armee, mit seinen Kampfswagen und Soldaten zu dir zum Kischon lenken. Ich werde ihn dir in deine Hand geben«. Barak und Debora leiten zusammen die Offensive.

Sisera versammelt seine Truppen, mit denen er zum Fluss Kischon zieht. Unten kämpft Baraks Armee und oben kämpft der Himmel gegen die Kanaaniter, die total niedergemetzelt werden. Der Fluss treibt sie fort. Keiner von ihnen überlebt.

Der besiegte General flieht zu Fuß und kommt beim Zelt von Jael, der Frau Hebers, an. Sie bietet ihm an, ihn zu verstecken. Als er einschläft, nimmt Jael einen Zeltpflock und schlägt ihn durch seine Schläfe.

Das nächste Kapitel der Haftara ist das Lied der Debora, das den wundersamen Sieg beschreibt und dem Ewigen für Seine Hilfe dankt.

WUSSTEN SIE?

Tu Bi-Schwat Edition



Neujahr: Im Judentum gibt es vier Tage, die als Neujahr zählen. Rosch Ha-Schana, der am 1. Tischri gefeiert wird, ist der bekannteste, es gibt aber drei weitere: den 1. Nissan (Neujahr für Könige und Pilgerfeste; auch der Geburtstag des jüdischen Volkes); den 1. Elul (Neujahr für das Gebot des Tierzehnts) und den 15. Schwat – das Neujahr der Bäume. An diesem Tag ist es Tradition, von den Sieben Arten des Landes Israel – Weizen, Gersten, Trauben, Feigen, Oliven, Granatäpfel und Honig – zu genießen.



Mensch: Unsere Weisen, s. A. sehen viele Ähnlichkeiten zwischen dem Menschen und dem Baum. Zum Beispiel:



Wasser: Ein Baum braucht Wasser. Der Mensch braucht auch Wasser, und es heißt: »Die Tora ist wie Wasser« (Midrasch Schir Ha-Schirim Rabba 1:19).



Sonne: Ein Baum braucht die Sonne, wie der Mensch die Sonne braucht. Die Sonne symbolisiert auch einen Lehrer oder Anführer, denn es heißt: »Der Antlitz des Moses war wie der Antlitz der Sonne« (Bab. Talmud, Traktat Bawa Batra 75a).



Keim: So wie der Keim erst in der Erde stecken muss, bevor er sprießt, so muss der Mensch Demut und Bescheidenheit ausüben, bevor er eine höhere spirituelle Stufe anstrebt.

Noch nicht reif

Rabbiner Boris Ronis

Wer Kinder beim Spielen beobachtet, der sieht, was es heißt, sich zu konzentrieren: Sie versinken für Stunden in ihrer Welt, und nichts scheint sie zu stören. Das Gegenteil erleben manchmal wir Erwachsene. Jeder kennt das aus seinem Privat- oder Berufsleben: Eine neue Aufgabe steht an, sie bedarf vieler Überlegungen und Planungen. Aber ihre Herausforderung liegt eher darin, dass man weiß, wie viele andere Aufgaben man noch nicht bewältigt und erledigt hat. Die Zeit drängt, die Telefonate, die man nebenbei noch zu führen hat, halten auf – und trotzdem muss die Arbeit, die vor einem liegt, geschafft werden. Manche Aufgaben sind so gewaltig, dass man mitunter nicht weiß, wie sie zu bewältigen sind. Wo fängt man an? Welcher Weg führt direkt und am besten zur Erledigung einer Arbeit?

In den vergangenen Wochenabschnitten haben wir viel über die Freiheit und den freien Willen gehört sowie über die Möglichkeiten und Folgen einer solchen Freiheit. Man kann mit ihr Gutes tun, sei es für einen selbst oder für andere. Man kann damit aber auch Schaden anrichten. Dass großer Schaden entstehen kann, sehen wir am Beispiel des Pharao, der seinen freien Willen nutzte, um den Kindern Israels Böses anzutun. Und wir haben auch gehört und verstanden, dass Freiheit dem Menschen erlaubt, seinen eigenen Weg zu gehen. Deshalb hat uns der Ewige Werkzeuge in die Hand gegeben, damit wir unsere Freiheit bewahren. In der Parascha Beschalach nimmt der Ewige den Kindern Israels die Freiheit, die sie im letzten Abschnitt erworben haben, zum Teil wieder weg: »Als nun Pharao das Volk fortziehen ließ, führte G-tt sie nicht den Weg durch das Land der Philister, weil dieses nahe ist. Denn G-tt sprach: Es könnte das Volk anderen Sinnes werden, wenn sie Krieg vor sich sehen und nach Mizrajim zurückkehren« (13:17–18).

Der Ewige ließ die Kinder Israels also einen Umweg gehen. Er wusste, wenn sie sehen würden, dass es Auseinandersetzungen mit den Philistern gibt, dann kehrten sie vielleicht um. Indem der Ewige den Weg vorgab, nahm er den Kindern Israels gewissermaßen erneut einen Teil ihrer Freiheit. Wir wissen, dass der Pharao den Auszug der Israeliten letztlich doch nicht duldete. Das fliehende Volk, das zwar bewaffnet war, aber doch seine Alten und Kinder bei sich hatte, schien erneut einer mehr oder weniger enormen Bedrohung ausgesetzt zu sein. Und obwohl es der Überlieferung nach 600.000 Männer im Volk gab, die kämpften, sahen sie die Ägypter, die laut Rabbiner Ibn Esra (um 1092–1167) eine viel kleinere Armee hatten, als schlagkräftiger an. Raschi (1040–1105) schreibt, das ägyptische Heer stand den Israeliten »mit einem Herzen wie ein Mann« gegenüber. Das heißt, die Ägypter bildeten in ihrer Ideologie und in ihrem Auftreten eine Einheit, die Israel gefährlich werden konnte, da es gedanklich noch nicht so weit war. Wir sehen, wie schwer die Loslösung Israels von den Ägyptern war. Zwar schafften sie es, aus der Sklaverei zu fliehen, doch waren die meisten noch nicht bereit, das volle Ausmaß ihrer neu gewonnenen Freiheit wirklich zu begreifen. Ägypten war immer noch in ihren Köpfen. Darum hat der Ewige in seiner unendlichen Voraussicht die Freiheit ein wenig beschränken müssen: Er hat die Israeliten nicht einfach wild drauflos gehen lassen, sondern ihnen bewusst einen Weg gewiesen, der es erlaubte, Ägypten für einen kurzen Augenblick zu vergessen und dadurch einen Neuanfang zu beginnen.

Auch heute tut es mitunter Not, Ägypten aus unseren Köpfen zu verbannen, um einen Neuanfang zu wagen. Manchmal stehen wir an einem Scheideweg, haben eine neue Aufgabe zu bewältigen, für die es einen klaren Kopf braucht und einen guten Überblick. Wenn uns Tausende anderer Aufgaben daran hindern, unseren Weg zu finden, dann sollten wir uns an die Geschichte vom Auszug aus Ägypten erinnern: Hier haben wir vor langer Zeit gelernt, dass man, wenn man einen neuen Weg gehen will, den alten auch gedanklich hinter sich lassen muss. So schafft man sich einen geistigen Freiraum, kann sich auf das Wesentliche konzentrieren und störende Faktoren ausblenden.

(Den ganzen Artikel lesen Sie [auf der Website der ARK](#))

Aus den Sprüchen der Väter

»Rabbi Zadok sagt: Sondere dich nicht von der Gemeinde und mache dich nicht gleich den Ordnern der Richter. Betrachte die Tora nicht als Krone, mit der du dich groß machen kannst, und nicht als Spaten, mit dem du graben kannst. So sagte auch Hillel: Wer sich der Krone der Tora bedient, schwindet dahin. Lerne hieraus: Wer von den Worten der Tora irgendwelchen irdischen Nutzen zu ziehen strebt, der nimmt sein Leben aus der Welt«
(Pirke Awot, Kap. 4, Mischna 7)



Sondere dich nicht von der Gemeinde, denn nur durch den Anschluss an dieselbe kann der Einzelne seine Aufgabe wahrhaft erreichen, während andererseits durch Lossagung von der Gemeinde leicht eine Entweihung des g-tlichen Namens entstehen und die Verbreitung der Tora-Kenntnisse und die Erfüllung der G-ttesgebote Einbusse erleiden können. *Mache dich nicht gleich den Ordnern der Richter*, in dem du in allen deinen Ansichten Anerkennung verschaffen willst, ohne die Ansichten anderer zu hören und sie ohne Voreingenommenheit zu prüfen. *Betrachte die Tora nicht als Krone, mit der du dich groß machen kannst*, lerne und übe die Tora nicht in der Absicht, im künftigen Leben reichen Lohn zu empfangen, *und nicht als Spaten, mit dem du graben kannst*, um dich in dieser Welt zu bereichern oder dir Ruhm zu verschaffen. *Wer sich der Krone der Tora bedient*, zum gemeinsamen Werkzeug des Vorteils und Ehrenerwerbs erniedrigt, *schwindet dahin* in dieser Welt und hat auch in der künftigen Welt keinen Lohn für sein Wirken zu erwarten. *Wer von den Worten der Tora irgendwelchen irdischen Nutzen zu ziehen strebt*, wenn dieser Nutzen auch nichts Entwürdigendes für ihn und die Tora wäre, *der nimmt sein Leben aus der Welt*, er verringert die hohe Stufe der Vervollkommnung, die er ohne diesen Eigennutz erlangt hätte.

(Rabbiner Dr. Isaak Seckel Bamberger, 1863–1934)



Israel: Quo vadis?

Das Tachles Forum Mannheim lädt am Montag, 6.2. um 19 Uhr zum Vortrag und Diskussion mit dem in Deutschland geborenen Historiker und Politologen Robbi Waks ein. Die Veranstaltung findet ausschließlich im Zoom-Format statt:



Robbi Waks

<https://us02web.zoom.us/j/7400523915?pwd=SHRwMU M2Q1dmYWFXREg4Y3RBOTYrdz09>

Meeting-ID: 740 052 3915,
Kenncode: 226287

Teilnahme kostenlos!



Jüdisches Mannheim

Julius Moses

Der Arzt und Heilpädagoge **Dr. Julius Moses** wurde 1869 in Altdorf (Pfalz) geboren. Er studierte Medizin und wurde 1892 an der Universität Straßburg promoviert.

Moses ließ sich 1896 in Mannheim als Praktischer Arzt nieder. Daneben bekleidete er wichtige Ehrenämter als Armenarzt und Fürsorgearzt. So betreute er Heimkinder und kümmerte sich um schwer erziehbare Jugendliche. Er war Dozent am Fröbelseminar und der Handelshochschule Mannheim (Vorläufer der heutigen Universität).



Als Mitglied der Gesellschaft für Heilpädagogik trat er deutschlandweit für Reformen im Sozialwesen ein. Moses unterstützte **Joseph Anton Sickinger** (1858–1930) bei der Etablierung des Mannheimer Schulsystems. Er war Initiator der sogenannten Mannheimer Schulärzteebewegung und wurde 1904 der erste hauptamtliche Schularzt in Deutschland.

Das Mannheimer Modell wurde anschließend auf die preußischen Provinzen übertragen, wobei die Schulärzte anfangs den Schulämtern und ab 1924 dann den neu gegründeten Jugend- und Gesundheitsämtern zugeordnet waren.

In der Jüdischen Gemeinde Mannheims widmete Moses sich der israelitischen Krankenunterstützungskasse und war zeitweise Vorsteher der karitativen August-Lamey-Loge. 1923–1933 wirkte er als Gemeindevorsteher.

Als einer der ersten und bedeutendsten Mannheimer Zionisten der älteren Generation stand er in Beziehung zu **Theodor Herzl** (1860–1904) und besonders zu **Max Bodenheimer** (1865–1940), zu dessen 50. Geburtstag er einen Artikel publizierte, und wirkte in verschiedenen von Bodenheimer initiierten Organisationen mit.

Unter dem Nationalsozialismus verlor Moses seine Approbation und durfte nur noch als »Krankenbehandler« tätig sein. Schließlich emigrierte er mit seiner Familie nach Erez Israel, wo er am Aufbau des Gesundheitswesens beteiligt war. 1945 verstarb er dort.

([Wikipedia](#))

🥞 Babka zu Tu Bi-Schwat 🥞

Esther Lewit teilt [ein Rezept von The Nosher](#) mit uns (auch mit [Videoanleitung](#))

Tu Bi-Schwat, das Neujahrsfest der Bäume, wird dieses Jahr am 6. Februar gefeiert. Dazu passt diese besondere Feiertags-Babka, in der die Sieben Arten verbacken sind, denjenigen Frucht- und Getreidesorten, die in der Tora in 5. Mose 8:8 erwähnt werden: Weizen, Gerste, Trauben (oder Wein), Oliven (bzw. Olivenöl), Granatäpfel, Datteln und Feigen.



Zutaten für zwei Babka-Kuchen: **Teig:** 1/2 Würfel Hefe, 1/2 TL Zucker, 120 ml lauwarmes Wasser, 420–540 g Weizenmehl, 50 g Gerstenmehl, 65 g Zucker, 1 TL Vanilleextrakt, 1 TL Zimt, 120 ml Milch oder Mandelmilch, 180 ml Olivenöl, 2 Eier. **Füllung:** 150 g getrocknete Feigen (halbiert), 175 g getrocknete Datteln (entsteint), 240 ml Wasser, 120 ml Wein oder Traubensaft, 1 EL Granatapfel-Sirup, 1/4 TL Salz, 1 TL Zimt. **Dekoration (optional):** Dattelsirup (Silan), gehobelte Mandeln.

Zubereitung: Hefe in eine kleine Schüssel krümeln und mit dem halben Teelöffel Zucker bestreuen. Ca. 10 Minuten beiseite stellen, bis die Hefe sich

aufgelöst hat. In einer Küchenmaschine mit Knethaken oder in einer großen Schüssel Gerstenmehl, 420 g Weizenmehl, Zucker, Vanille und Zimt verkneten. Milch und Olivenöl hinzufügen. Nacheinander die beiden Eier hinzufügen. Weiterkneten, bis sich die Masse zu einem glänzenden, elastischen und sehr weichen Teig verbindet. Falls der Teig zu klebrig ist, jeweils 30 g Mehl hinzufügen, bis die gewünschte Konsistenz erreicht ist. Den Teig in eine gefettete Schüssel geben und mit einem feuchten Handtuch abdecken. 1–2 Stunden gehen lassen. Während der Teig aufgeht, alle Zutaten für die Füllung in einen Topf geben, vermengen und auf mittlerer Stufe erhitzen. Aufkochen, dann 10 Minuten lang köcheln lassen, bis die Flüssigkeit auf etwas mehr als die Hälfte reduziert ist. Leicht abkühlen lassen. In der Küchenmaschine oder mit der Pulse-Funktion eines Pürierstabs zerkleinern. (Alternativ kann die Füllung auch durch gekaufte Feigenmarmelade ersetzt werden). Ofen auf 175 °C vorheizen. Teig in zwei Teile schneiden. Jedes Teigstück zu einem Rechteck ausrollen. Mit der Füllung bestreichen. Die bestrichene Teigplatte von der kürzeren Seite her aufrollen und die Enden andrücken. Den aufgerollten Teigstrang längs in der Mitte durchschneiden, die beiden Stranghälften miteinander verdrehen und die beiden Enden zusammendrücken. Den gedrehten Teigstrang in eine gefettete Kastenform geben und weitere 10–20 Minuten lang gehen lassen. Falls gewünscht, den Kuchen mit gehobelten Mandeln bestreuen, dann im vorgeheizten Backofen 30–35 Minuten lang auf der mittleren Schiene bei 175 °C backen. Etwas abkühlen lassen, aus der Form nehmen und vor dem Servieren nach Belieben mit Dattelsirup beträufeln.

Bon Appetit! Bete'awon!

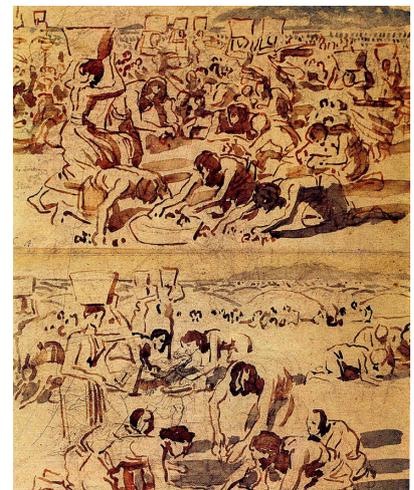


🥞 Himmelsbrot 🥞

Dr. Esther Graf zu einer Darstellung des Manna-Wunders

Manna, die in der Parascha dieser Woche beschriebene Speise, die vom Himmel fiel, ist im Deutschen auch als Himmelsbrot oder Himmelstau bekannt. In der jüdischen Kunst ist sie in vielen illustrierten Bibeln zu finden. Aber auch europäische Meister wie Nicolas Poussin und Tiepolo haben die Erzählung in großformatigen Gemälden in Szene gesetzt.

Unter den Darstellungen, die im Internet zu finden sind, sticht die von **Alexander Andrejewitsch Iwanow** (1806–1858) heraus. Die zweigeteilte Tuschezeichnung offenbart das künstlerische Talent des Historienmalers. Die dynamischen Umrisslinien der Figuren, die in verschiedensten Haltungen dargestellt sind, machen die Szenen lebendig. Für den Betrachter ist deutlich sichtbar, mit welchem Eifer das Manna hier aufgesammelt wird.



Schabbat Schalom!

Lesen Sie vorige Schabbes News-Ausgaben [in unserem Online-Archiv](#)